

Aus dem Alltag einer Zürcher Freizeitanlage

Autor(en): **Mugglin, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **17 (1963)**

Heft 2: **Kultur- und Freizeitzentren = Centres culturels et de loisir = Cultural and recreation centres**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-331555>

Nutzungsbedingungen

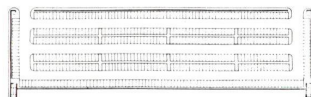
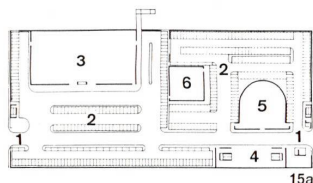
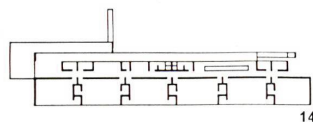
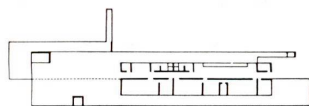
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



- 14
Haus künstlerischer Organisationen.
15a
Garage und Parkierungsplatz (12), Grundriß des oberen Geschosses.
1 Ein- und Ausfahrt
2 Parkierungsflächen
3 Untere Eingangshalle zum Kongreß- und Konzerthaus
4 Untere Eingangshalle des Volkstheaters
5 Bühne und unterer Teil des Freilufttheaters
6 Lagergeschoß der Volksbibliothek
15b
Grundriß des unteren Geschosses.

Garagen, Autoparkplatz (12) für die Einfahrt und das Parken von Autos. Der durch das Niveaufälle (7,80 m) sich ergebende Raum unter dem Platz wird zur Anlage der Garagen benutzt werden, in dem in zwei, vielleicht auch drei Etagen 1300 Autos untergebracht werden können. Von den Garagen führen Treppen und Fahrstühle in die beiden großen Versammlungsgebäude (Konzerthaus, Kongreßhaus und Theater) und auf den Platz. Ferner sind Nebeneingänge zum Freilichttheater, zu dessen Bühne und zum unteren Stockwerk der Bibliothek vorgesehen. Die Verwirklichung des Kulturzentrums ist für Athen und für Griechenland nicht nur eine soziale und wirtschaftliche Notwendigkeit, sondern auch eine geistig-kulturelle. Die bauliche Umgestaltung Athens erfordert die Errichtung eines Kulturzentrums als des geistigen und gesellschaftlichen Kerns der Stadt.

Prof. Jan Despo

Gustav Mugglin, Freizeitdienst
Pro Juventute

Aus dem Alltag einer Zürcher Freizeitanlage

Eine Freizeitanlage? Was ist denn das?

Darauf könnte man ganz einfach antworten: Ein freier Raum mitten in einem Quartier unserer Stadt, der allen offensteht und durch seine besondere Ausgestaltung, durch sein besonderes Eigenleben Anregungen bringt und Gemeinschaft bildet. Damit ist wohl das Wesentliche zusammengefaßt. Jedoch kann sich auch der geneigte Leser noch nicht vorstellen, wie sich eine solche Anlage zusammensetzt. Obschon die sieben bis heute bestehenden Freizeitanlagen in Zürich ein sehr unterschiedliches Gesicht haben, läßt sich doch eine Art Ideal-Raumprogramm daraus ableiten:

1. Erholungspark: Liegewiese, Spazierwege, Ruhebänke. Dies ist vor allem nötig in jenen Stadtquartieren, wo natürliche Erholungsplätze, wie Wald, Feld und dergleichen, zu weit entfernt sind. In neuen Stadtteilen sollten dafür dringend Landreserven vorgesehen werden.

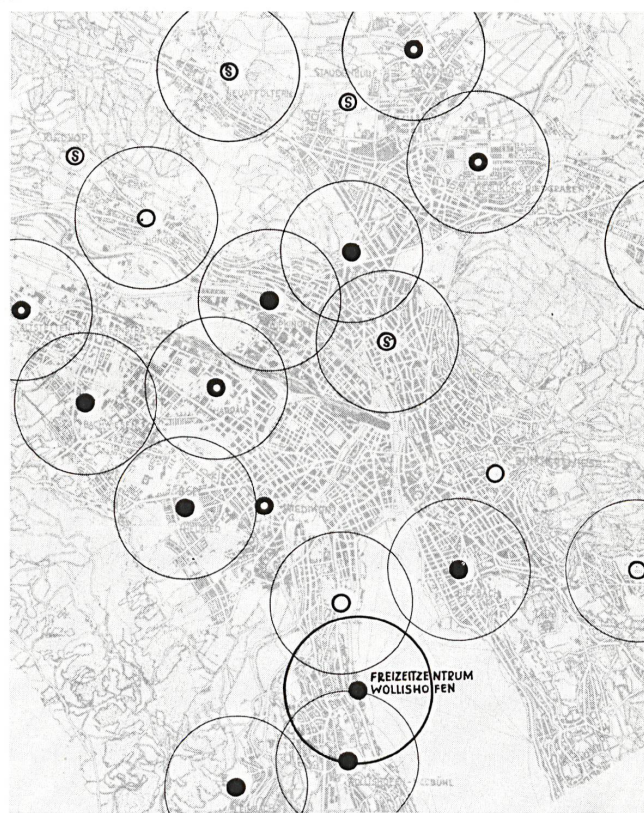
2. Spiel- und Sportplatz: Spielplätze für die Kleinen mit Sand und Wasser und einfachen Bewegungsgeräten, Sportfeld für die Größeren und Erwachsenen, Hartbelag für Straßenspiele, denn die Kinder sind seit Jahren an Straßenspiele gewöhnt, Bau- und Werkplatz für abenteuerliches Bauen und Basteln und ein Freilichttheater.

3. Freizeithaus: Werkstätte für die verschiedensten Arten schöpferisch-handwerklicher Betätigung, Klub- und Spielzimmer, Saal für musische Betätigung, wie Spiel, Musik, Tanz, Theater usw., und Veranstaltungen, wie Elternschule,

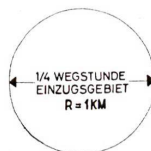
Volkshochschule, Altersnachmittage und anderes mehr, Kinder- und Erwachsenenbibliothek.

Mit diesem Raumprogramm ist jedoch nur die Veranlagung zum künftigen Betrieb geschaffen. Das pulsierende Leben, Anregung und Anleitung und vor allem die persönliche erzieherische Beeinflussung sind abhängig von der Persönlichkeit des Leiters. So ist das kleine Leiterteam gewissermaßen die Seele einer Freizeitanlage. Von ihm gehen Impulse, Anregungen, Ideen aus, und dennoch bleibt es bescheiden im Hintergrund stehen. Nur so ist es möglich, die vielen Besucher verschiedensten Alters nicht nur zu eigener Aktivität, sondern auch zu eigener Mitverantwortung heranzuziehen.

So bilden sich Gruppen von Eltern, von Jugendlichen, von Kindern, von denen jede in ihrem Bereich eine bestimmte aktuelle Aufgabe übernimmt und so der Gemeinschaft dient. Das ist mehr als Hobbyismus, mehr als reine Freizeitbeschäftigung. Aus diesem Zusammenreffen von jung und alt, von verschiedenen Berufsgruppen und sozialen Schichten, kurz von Nachbarn, erwächst Verständnis, entstehen wirkliche Quartiergemeinschaften. In diesem Sinne versucht der Leiter, durch eine geschickte Programmgestaltung nicht allein zu unterhalten, sondern Begegnungen herbeizuführen: Welche Väter und Mütter würden nicht mit Stolz das Spiel ihrer Kinder verfolgen auf den Brettern, die die Welt bedeuten, auch hier in dieser Freizeitanlage! Für Kinder ist Theaterspielen ein Weg zur Ausdrucksfähigkeit, ein Weg, sich einzufühlen in die Rolle eines andern. Oder kann man gar sich selber spielen? Jede Form des Theaterspiels bietet dem Leiter verschiedenste Möglichkeiten der erzieherischen Einflußnahme. Verschlussene Kinder, die nur schwer aus sich herauskommen können, führt er über das handwerkliche Gestalten von Spielpuppen und Marionetten zum eigenen Ausdruck. Wer solche Spielfiguren geschaffen hat, wird sie eines Tages auch spielen. Aber damit ist es noch nicht getan. Das Selbstergestalten und Dramatisieren bildet langsam den kritischen Sinn, mit dem der junge



Freizeitanlagen in Zürich, Planungsübersicht des Hochbauamtes 1962



Von Süden (unten) nach Norden:

● Ausgeführt oder im Bau:

Leimbach, in Verbindung mit Schulhaus, im Bau
Neubühl, Werkstatt im Schulhauskeller, Filialbetrieb von Wollishofen
Wollishofen, siehe Hauptteil dieses Heftes
Riesbach, in umgebautem Haus
Heuried, in Verbindung mit Freibad und Sportanlage, im Bau
Bachwiesen, in Verbindung mit Grünzug
Wipkingen, erste Zürcher Freizeitanlage
Buchegg, in Verbindung mit Grünzug

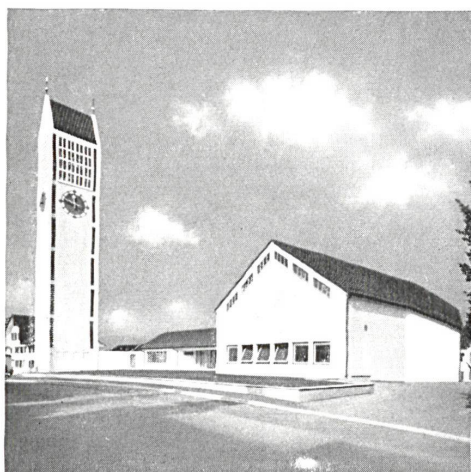
● Projekte vorliegend:

Wiedikon, in Verbindung mit Gesellschaftshaus
Hardau
Altstetten
Schwamendingen-Mattenhof (rechts außen)
Oerlikon-Riedgraben, in Verbindung mit Hallenbad
Seebach, in Verbindung mit Freibad und Sportanlage, siehe Heft 7/1962

○ Vorprojekte und Studien:

Enge
Witikon
Fluntern
Untersträß
Höngg
Affoltern

Elektrische Kirchenheizungen mit Infrarot- Bankstrahlern Accum



In kaum drei Jahren sind über 100 elektrische Kirchenheizungen mit Infrarot-Bankstrahlern Accum in Betrieb gekommen. Die Erfahrungen können kurz wie folgt zusammengefasst werden: Angenehme Heizwirkung durch ideale Wärmeverteilung in der unteren Raumzone und Temperierung des Fussbodens. Minimale Betriebskosten dank kürzester Vorheizzeit. Wahrung des sakralen Charakters der Kirche, da die unter den Sitzflächen angeordneten Heizkörper kaum sichtbar sind. Niedrige Anschaffungskosten und einfache Installation. Keine Behinderung der Bodenreinigung. Prospekte, Referenzen und Projekte kostenlos und unverbindlich von Accum AG Gossau ZH



**Accum
AG
Gossau
ZH**

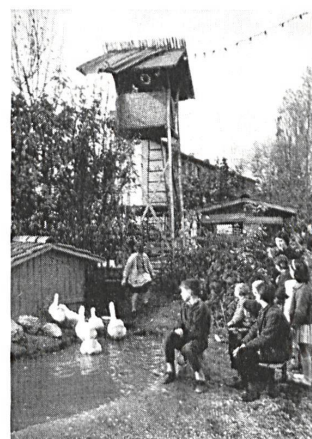
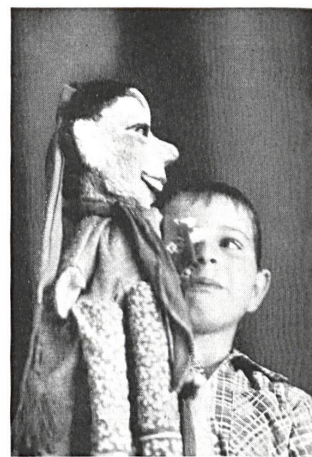
Mensch den vielgestaltigen Darstellungen in Film und Fernsehen entgegentritt. Gibt es einen besseren Schutz vor schlechten Filmen als das eigene kritische Urteil?

Das Theaterspielen bleibt aber nicht Selbstzweck. Man kann auch andern damit eine Freude machen. Einmal den Kleinen oder auch den Großen oder gar den alten Leuten, die sich freuen, in unserer Freizeitanlage mit am Leben teilzuhaben. Gerade diese Beziehung zwischen Kindern und Alten ist wohl etwas vom Schönsten, das wir pflegen können. Wie oft habe ich alte Leute sagen hören, es gebe nirgends so nette Kinder wie hier auf dem Spielplatz. Jedoch sind das ganz normale Stadtkinder, Schlüsselkinder zum Teil, die jeden Tag hier stehen, weil sie zu Hause von niemandem erwartet werden. Nachmittags, wenn die Kinder noch in der Schule sind, treffen sich hier oft Mütter, ihre gemeinsamen Fragen zu besprechen und sich gegenseitig zu beraten. Erfahrene Leiterinnen der Zürcher Elternschule leiten das Gespräch und greifen selber ein, wo es not tut. Sie führen auch richtige Kurse durch zu einzelnen Problemen, die sich aus der Erziehung der Kinder und dem Zusammenleben der Familie ergeben.

Daneben steht aber auch die Werkstatt diesen Frauen und Müttern offen. Hier lernen sie Spielzeuge basteln für ihre Kleinen, aber auch viele hübsche Dinge zum Schmucke des Heims bei Fest und Feier entstehen da. Gar manches vom hier Gelernten wird zu Hause weiter gepflegt. So übt die Freizeitanlage einen direkten Einfluß auf das Leben in Heim und Familie aus.

Wenn sich die schulentlassenen Jugendlichen auch den erzieherischen Autoritäten gegenüber oft etwas widerspenstig benehmen, gehört das bestimmt mit zu ihrer Entwicklung und Reifung. Eines Tages will man ja viel klüger und geschickter sein als Vater und Mutter, als Lehrer und Pfarrer. Aber es ist nur ein vorübergehendes Verlassen der bisherigen Autoritäten. Neue Leitbilder, der Gewerbelehrer, der Jugendleiter und nicht zuletzt der Leiter der Freizeitanlage, werden zu Vertrauten des Jugendlichen und bestätigen nach und nach das, was ihm seine früheren Erzieher beigebracht haben. Die Freizeitanlage, die jung und alt offensteht, bietet aber noch mehr Verbindungs- und Kontaktmöglichkeiten. Wie oft läßt ein junger «Halbstarker» seine ersten Berufskennntnisse dem älteren Nachbarn zugute kommen, der vielleicht mit der Schreibmaschine weit besser umzugehen weiß als mit Hammer und Säge. Das können ja unmöglich jene «Halbstarken» sein, von denen man in der Zeitung gelesen hat. Die sind ja ganz nett. So erfahren wir am lebendigen Beispiel, daß es zwar zum Drucken Klischees braucht, daß aber Klischees im Denken ganz und gar nicht taugen, da sie ein vollkommen falsches Bild von der Wirklichkeit geben. Auf diese Weise schafft die Freizeitanlage Verbindungen, Kontakte und Verständnis – vor allem Verständnis, das in dieser Welt so sehr mangelt.

Eine ganz andere Sache ist der Bauplatz. Er bietet Raum für abenteuerliches, groß dimensioniertes Spielen, das nicht in zehn Minuten, wie so viele andere Spiele in unseren Tagen, sondern nach Monaten, ja gar nach Jahren erst ein Ende findet.



1
Theaterspielen – ein Weg zur Ausdrucksfähigkeit. Die Figuren des Kasperltheaters werden gemeinsam nach der Anleitung des Freizeitleiters hergestellt.

2
Tiere sind in der Großstadt heute selten geworden.

Er bietet Möglichkeiten zur Schaffung einer eigenen Gesetzmäßigkeit. Er ist ein Weg zum Verständnis der Demokratie. Das tönt zwar anspruchsvoll, aber der Bauplatz ist auch anspruchsvoll. So gibt es in Zürich eine Kinderstadt, von Buben und Mädchen gebaut, von Buben und Mädchen geführt, die selbst über eigenes Geld verfügt und regelmäßig Gemeindeversammlungen abhält, wo alle wichtigen Geschäfte besprochen werden wie in einer richtigen Schweizer Gemeinde, mit dem einzigen Unterschied, daß hier auch das Frauenstimmrecht bereits eingeführt ist und auch in bezug auf die Bodenspekulation richtige Vorkehrungen getroffen worden sind. Man baut hier im Baurecht. Jede Hütte hat ihren Zweck zum Wohl der Gemeinschaft. Ist der Sohn des Arztes zur Führung einer Bauplatzapotheke verurteilt, so ist ein anderer vielleicht Redaktor der Robinsonzeitung, und ein dritter druckt sie. Ein vierter aber hat eine Gärtnerei und verkauft seine Blumen für teures Robinsongeld. Der fünfte hat in seinem Haus eine Werkstatt eingerichtet, wo alle Werkzeuge instand gesetzt und scharf geschliffen werden. Keiner kann sich um die Gemeinschaftsarbeiten drücken, denn jeder muß ja für den gepachteten Boden seinen Zins bezahlen. So lernen die jungen «Robinsöhne» und «Robintöchter» die Spielregeln der Demokratie kennen.



Eternit

Eternit AG, Niederurnen GL

Dachschiefer, leicht und dauerhaft, das zuverlässige Material für eine sturmsichere und wetterfeste Bedachung. — Drei Farben: naturgrau, braun, schwarz und verschiedene Eindeckungsarten bieten die Möglichkeit, stets das Dach zu wählen, welches dem Charakter des Hauses und der umliegenden Landschaft entspricht.

Gibt es ein besseres Mittel gegen Schund und Schmutz als die gute Bibliothek? Auch sie gehört zur Freizeitanlage. Und zwar wenn immer möglich eine Bibliothek für jung und alt, eine Kinder- und Erwachsenenbibliothek. Nur sie bietet Gewähr dafür, daß die kleinen Leserratten, wenn sie erst größer werden, genau wissen, wo sie ihre Bücher zur Unterhaltung oder Wissen beziehen können. Einige unserer Bibliotheken leihen aber nicht nur Bücher, sondern auch Bilder aus. Diese Bilderausleihe führt zu ernsthaften, tief-schürfenden Diskussionen über Kunst, die in jedem Fall das Ihre zur Geschmacksbildung beitragen oder mindestens lehren, die Augen zu öffnen.

Wo Kinder sind, sollten auch Tiere sein. Immer mehr entfremdet sich das Stadtkind, durch die äußeren Umstände bedingt, von der Kreatur. Selbst Hunde und Katzen werden aus den modernen Wohnsiedlungen verbannt, die in ihrer elektrifizierten Hygiene nichts mehr dulden können, was nicht in die Norm paßt. Auch die Kinder passen nicht in die Norm, aber sie können sich nicht dagegen wehren. Was bleibt ihnen anderes, als ihre geliebten Tiere auf den Spielplatz mitzubringen und ihnen

hier eine Behausung zu schaffen? Hier aber bleibt es nicht beim Kaninchen. Eine Schildkröte oder Meer-schweinchen, Schafe und Ziegen wünschen sie sich, ja sogar einen Esel, ein Lama oder ein richtiges Pferd. Kleine Gruppen unter Leitung eines Tierfreundes pflegen und hegen diese vierbeinigen oder gefiederten Schützlinge. Welche Freude, wenn die kleinen Entchen aus-schlüpfen oder die Eselin ein Junges zur Welt bringt! Da gibt es noch Wunder, wirkliche Wunder – denn Autos und Düsenflugzeuge, die uns ja näher stehen als die vierbeinigen Mitbewohner unserer Erde, schlüpfen nicht aus einem Ei und bringen kein Junges zur Welt.

Noch manches gäbe es zu erzählen vom täglichen Leben in einer Freizeitanlage. So manches, wie es Tage gibt im Jahr, denn jeder Tag bringt etwas Neues, Unerwartetes. All dies Geschehen reiht sich ein in das eine Ziel, das sich dieser Arbeit stellt. Mit Pestalozzi möchte ich es nennen: Menschenbildung oder Bildung zur Menschlichkeit. Darin ist alles eingeschlossen: die gestal-tende, aufbauende, schöpferische Phantasie, die Liebe zur Kreatur und das Verständnis für den Nächsten, der anders ist, als wir selber sind.

Der Verfasser, der im Sozialwissen-schaftlichen Seminar der Techni-schen Hochschule Hannover tätig ist, schlägt ein unabhängiges Er-kundungs- und Beratungsorgan vor, das allen entscheidenden Stellen beizugeben wäre. Wir haben uns daraufhin ein wenig in der Wirklich-keit umgesehen. So sagte man uns, daß zum Beispiel in Zürich zwei Organe mit «Stabs»-Aufgaben be-traut seien: die Stadtplanungskom-mission, der auch private Architek-ten und Ingenieure angehören, und der kürzlich für drei Jahre gewählte Delegierte für Stadtplanung.

In seiner Antrittsrede, die wir im Heft 12/62 brachten, teilte dieser einiges über seine Kompetenzen mit.

Die Redaktion

Dr. ing. P. Gleichmann

Die Planung der Planung

Die Planungstätigkeit selbst erst ein-mal planen zu müssen, dieses Pro-blem stellt sich heute zahlreichen Organisationen. Daher haben die folgenden Gedanken über die Plan-ung der Stadtplanung hinaus Gül-tigkeit, soweit sie die Arbeitsweise eines Planungsstabes betreffen. Diese Gedanken sollen daran er-innern, wie nötig die Stadtplanung heute selbst einer eigenen Planung bedarf, nachdem sie als institutiona-lisierter bürokratischer Großbetrieb zahlreiche Eigenschaften verloren hat, die einst das Spezifische des «Planens», nämlich die Offenheit aller Pläne, ausmachten. Das er-neute Einrichten eines Planungs-stabes in der Stadtplanung ist aber nicht nur ein betriebsorganisatori-sches Unternehmen; es wird zwangs-läufig eine Reihe scheinbar eherner beruflicher Grundsätze kritisch prü-fen müssen.

Der Stab

Was der Planung fehlt, ist die Pla-nung; vielleicht auch die Forschung.

Im weiteren Sinne ist Planen an sich Bedingung der Möglichkeit jeden menschlichen Tuns. Planung im engeren Sinne wird hier verstanden als gesellschaftlich organisiertes Ordnungsgebilde, als ein auf Planen ausgerichteter Betrieb. Es hatte einst als Modell und Vorbild den Stab. Die alten Armeen entwickelten ihn zu-erst als Generalstab. Der Stab oder die Stabsstelle ist heute in jeder größeren industriellen Unterneh-mung anzutreffen, dem alten Vor-bild des «Stabes» mehr oder weni-ger ähnelnd. Die Planungstätigkeit des Stabes gilt der Entscheidungs-vorbereitung. Er hat – ein Idealfall des Modells – keinerlei Entschei-dungsbefugnis. In der Praxis ver-mischen sich diese Funktionen häufig so weit, daß eines Tages die Planung selbst über umfangreiche Entscheidungsbefugnisse verfügt; zumal dann, wenn ihre Spezialisten-tätigkeit nur noch von ähnlichen Experten kontrolliert werden könnte, bei einem Expertenmangel also nur noch von ihnen selbst. Auch die Stadtplanung hatte viel von dem Ur-bild des Stabes. Sie unterbreitete den politischen, zu Entscheidungen befugten Gremien einer Gemeinde Planungsmöglichkeiten. Mittlerweile ist allenthalben die Planung ein so gro-ßes Gebilde geworden und unter sol-chen Arbeits- und Entscheidungs-druck geraten, daß man von Ent-scheidungsvorbereitungen allein kaum noch reden kann. Meistens ist die Entscheidung über «Richtig-keit» und Annahme des zu Planen-den bereits getroffen mit der Ent-scheidung über das Planen selbst.

Der Vorgang des Planens etwa einer Universitätsklinik, eines innerstädti-schen Verkehrsknotenpunktes oder einer Stadterweiterung... das alles ist so zeit- und geldraubend, so langwierig, daß «Planen» bereits die Entscheidung über das Ausführen in sich birgt, selbst dann, wenn sich erst während der Planung deren Un-zweckmäßigkeit herausstellt. Die Entscheidung über die Zweckmäßig-